

# Volkstimme

Einzelpreis 5 M.

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Sonntag-Nummer der „Volkstimme“. Zur Mitarbeit ist groß und klein freundlichst eingeladen. Behandelt werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens. Jeder soll zu seinem Rechte kommen, auch die Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen. Das verspricht die Redaktion der Kinderzeitung, Magdeburg, Gr. Mühlstr. 8, Fernsprecher 23881-23885.

Nr. 17

Sonntag den 21. April 1929

1. Jahrgang

## Von der Postkutsche zum Verkehrsflugzeug

In diesem Jahre ist ein Jahrhundert verflossen, seit es Robert Stephenson gelang, die erste wirklich leistungsfähige Lokomotive über eine Strecke von 20 Kilometer in Fahrt zu setzen. Damit war der erste Schritt zu einer Entwicklung getan, die das Aussehen der Welt von Grund auf umgestalten sollte.

Wer im Jahre 1829 nachts 2 Uhr in Hamburg den fünfspännigen „Eilpostwagen“ nach Hannover bestieg, erreichte sein Ziel am folgenden Tage 6 Uhr früh, also nach 28 Stunden. Noch 1834 fragten die Stadtväter von Leipzig: „Was hat eigentlich ein Leipziger in Dresden oder ein Dresdner in Leipzig zu suchen? Wozu überhaupt die neue

Eisenbahn, wenn die „Schnellpost“ zur Fahrt von Kassel nach Leipzig nur 2 Tage braucht?“

„Zwischen Leipzig und Dresden gingen damals zwei Personenposten, die sogenannte gelbe und grüne Kutsche,“ erzählt der Maler Wilhelm v. Mügelgen in seinen „Erinnerungen eines alten Mannes“. „Die erste dieser Gelegenheiten stieß dermaßen, daß Leib und Seele Gefahr liefen, voneinander getrennt zu werden,

daher bejammerte Leute die andre, etwas gelindere, zu wählen pflegten. Doch war auch diese immer noch von der Art, daß man bisweilen vor Schmerz laut aufschrie.

Die damaligen Postwagen saßen auf der Achse, die Wege waren nicht zum besetzen, und es gab bisweilen Stöße, daß die Passagiere, von ihren Sitzen fliegend, gegeneinander prallten; und wenn der Schwager (Postillon) nicht an jeder Schenke angehalten hätte, so würde man es kaum ertragen haben.

Die heftigen Erschütterungen, denen man ausgesetzt war, solange das Wehikel in Bewegung blieb, erregten einen Löwenhunger, den zu befriedigen jede Schenke und Station ihren eigentümlichen und berühmten Lederbissen bereithielt.

Außer den Hauptmahlzeiten nahm man z. B. in Borsdorf einen Sandfuchen

zu sich, der allezeit vorhanden und so schwer war, daß nur Postreisende ihn zu verdauen imstande waren! in Würzen gab es ein dickes, schwarzes Bier, in Ruppe Ziegenkäse mit Danziger Goldwasser, in Meissen das seltene Gebäck der „Zummeln“; hier aß man Brezkopf, dort wurden Nüchtere verschluckt und anderwärts mußte Landwein getrunken werden — kurz, von Stunde zu Stunde hatte man Gelegenheit, die Lücken wieder zuzustopfen, welche Weg und Wagen unablässig in den Magen stießen.

Trotz der besten Bespannung war es doch immer nicht die beste Fahrt, die Wege gingen aus und der Wagen torfelte wie ein Trunkenbold von der einen Seite auf die andre und blieb schließlich in einem Schneeloch stecken. Bis wir glücklich ankamen, waren

## Gejuntes Löwenbrüllen

London, 20. April. Anlässlich der Hundertjahrfeier des Londoner Zoos, die Ende April begangen werden soll, wird eine eigenartige Rundfunk-Reportage geplant. Man will Löwen, Tiger und andere Großwild vor das Mikrophon bringen und die verschieden gearteten „Stimmen“ in alle Welt senden. —



wir halbtot, und ich lag die ganze Nacht krank."

Diese lebendige Darstellung ergibt ein andres Bild als etwa ein Gedicht von Eichendorff oder Geibel, das uns die mondbehlänzte nächtliche Waldfahrt der alten Postkutsche schildert. Die oben angeführte mannigfache Speisefarte aber läßt erkennen, daß die Mahlzeiten und Stärkungsmittel, die zur Wiederbelebung der auf solch tagelangen Postfahrten über Stod und Stein zerrütteten Lebensgeister erforderlich waren, meist das Zehnfache der ganzen Fahrt ausmachten.

Dazu kam, daß damals Deutschland in sehr viel kleine Staaten zerfiel und daß dadurch oft bei den Grenzübergängen ein unliebamer Aufenthalt entstand mit Zollkontrollen und mit Pferde- und Wagenwechsel, die eine Reise wenig angenehm unterbrachen.

Dann kam, wie Wilhelm Raumbardt in seinem Buch „Am laufenden Webstuhl der Zeit“ es nennt, das „achte Weltwunder“, die Eisenbahn, deren erster ehrwürdiger Vorläufer Stephenson's Lokomotive „Mastere“ war, die das zur Speisung des Heißels erforderliche Wasser noch in einer Holzwanne mitführte und

deren Hundertjahrfeier wir jetzt begehen.

Eine neue Welt- und Verkehrsepoche brach an, in wenigen Jahrzehnten eroberte die Lokomotive sich die Welt. Brauchte der Reisende 1829 für die Fahrt von Berlin nach München mit der sechspännig gefahrenen „Schnellpost“, die zweimal wöchentlich verkehrte, noch 6 Tage, wofür er nach heutigem Geldwert 84 Mark zu zahlen hatte, so dauert die Fahrt im D-Zug, je nach der gewählten Strecke über Leipzig oder Saalfeld—Naumburg, jetzt 10 oder 11 Stunden und kostet weniger als die Hälfte.

Die ebenfalls zweimal wöchentlich verkehrende „ordinäre Fahrpost“ Berlin—München — heute beträgt die Zahl allein der direkten täglichen D-Zug-Verbindungen zwischen den beiden Städten je sieben —, die Berlin Mittwoch und Sonnabend früh verließ und über Meiningen—Schweinfurt—Würzburg fuhr, brauchte bis München gar 8 Tage! Außerdem bestand noch eine fünfmalige Reipost-Verbindung, die „ausschließlich Briefe bis zum Gewicht von 2 Pfd.“ beförderte und — wenn alles gut ging — „nur“ 5 Tage brauchte.

Sie alle neuen Erfindungen und Verkehrsmittel,

mußte auch die Eisenbahn die unvermeidlichen Minderkrankheiten durchmachen. Die erste Betriebsordnung für die 1838 eröffnete Linie Wien—Bagram ließ sich stellenweise wie eine Dante'sche Reise. So mußte u. a. der Zug bei jeder Annäherung an einen Straßenübergang — Schranken gab es damals noch nicht — langsam fahren, und wenn gerade ein Fuhrwerk den Übergang passierte, halten, bis die Strecke wieder frei war: das Fuhrwerk hatte also den Vorrang vor dem Bahnzug.

Diese Vorschrift blieb 14 Jahre in Kraft. Und in Erlangen erschien 1835 die Broschüre eines ungenannten Verfassers, betitelt: „Ideen über die Eisenbahnen in Bayern und deren Gefahren für das bayerische Vaterland und für ganz Deutschland.“

Erst die allerneueste Zeit mit ihrem rastlosen Vorwärtsschreiten und ihren Leistungen auf allen konstruktiven und technischen Gebieten vermochte ein solches Wunderwerk zu schaffen, wie es eine moderne Schnellzuglokomotive mit 2500 Pferdestärken und 400 Tonnen Zugkraft darstellt. Vergleichsweise seien dazu die Betriebsleistungen der ersten Stephenson'schen Lokomotive kurz genannt: 16 Pferdestärken, 22,5 Kilometer Durchschnittsgeschwindigkeit, Zugkraft zwei Personenwagen mit 200 Zentner Nutzgewicht.

Das neue Verkehrsmittel ist das Flugzeug. Die gewöhnlichen Verkehrsflugzeuge entwickeln durchschnittlich 150 Kilometer Stunden-geschwindigkeit und fliegen in etwa 4½ Stunden von Berlin nach München — 724 Kilometer Bahnstrecke über Leipzig—Nürnberg —, wobei zu berücksichtigen ist,

daß das Flugzeug im Gegenjak zur Eisenbahn fast die mathematisch gerade Luftlinie zwischen Abgangsort und Zielstation durchmisst, ohne normalerweise an Aufenthalt, Maschinenwechsel, Betriebsverzögerungen usw. gebunden zu sein.

So hat sich das Verkehrsbild der Welt in einem Zeitraum von 100 Jahren in einer Weise verändert, die die Sprache kaum zu kennzeichnen vermag. Stetige Verbollkommnung der alten und Erfindung neuer Verkehrsmittel haben der gesamten Kulturwelt ein neues Gesicht aufgeprägt; unter der Gewalt der Dampfmaschinen, der elektrischen Lokomotiven und der Flugzeugmotore schrumpfen Länder und Erdteile zusammen. —

## Der Skalpsgriff

Vor einer ganzen Reihe von Jahren wohnte in Hamburg ein pfiffiger Barbierlehrling. Er hieß Heini Seifenschäum und erzählte eines schönen Tages seinem Meister die Geschichte eines Barbierlehrlings, der für einen Teller Suppe und eine harte Britische seines Meisters Geschäft zur Blüte brachte, während der Meister den lieben langen Tag Sneipen besuchte.

Und für diese schöne Geschichte erhielt Heini Seifenschäum eine tüchtige Tracht Prügel. Die stede er aber ruhig ein und außerdem noch drei Taler, die gerade in der Ladentasse waren. Dann ging er schnurstracks zum Hafen hinunter, nachdem er aber vorher noch einen Koffer mit allem was ein tüchtiger Barbier benötigt, aus einem Persted holte und mitnahm. Ein Schiff, das nach Südamerika segelte, nahm ihn für die drei Taler mit.

# Liebe Kinder!

Der schwarze Junge meint, wir hätten euch alle mit unserm Preis ausschreiben überrumpelt und es wäre darum richtiger, noch 2 Wochen zu warten mit der Herausgabe der Kindernummer. Also, ihr versteht doch recht; das soll eine Kinderzeitung werden, an der ihr alle mitarbeiten dürft. Wenn die Nummer dann erschienen ist, sollt ihr alle wieder mithelfen, als Preisrichter die besten Beiträge festzustellen und mit einem Preise zu versehen. Damit es ein richtiges Preis ausschreiben wird, wollen wir auch auf den Rat des schwarzen Jungen hören und euch die Preise nennen, die es gibt. Sechs Preise sind bisher vorgesehen: E. Th. Seton „Zwei kleine Wilde“, Jack London „Vor Adam“, Sophie Reinheimer „Der Frühling und der Nikolaus“, Palle „Mit 15 Jahren um die Welt“, Weysar „Fritze Grün, der Laubfrosch“ und C. Dantz „Wollmieze“. Diese oder ein gleichwertiges Buch nach freier Wahl erhalten die Preisträger als Lohn für ihre Mühe. Nun nutzt die Zeit recht gut aus; denn ihr habt ja nun bis zum 6. Mai 2 Wochen länger Zeit zum Schreiben. Die Nummer erscheint dann am 12. Mai. Otto St. aus Aschersleben schreibt uns, daß er Gedichte, Rätsel und Scherze fabrizieren kann. Dann aber frisch ans Werk! Wenn sie schön sind, kommen sie in die Kindernummer.

Die Redaktion.

Glatt segelte „Dermine“, so hieß das Schiff, übers weite Meer. Aber an der amerikanischen Küste erhob sich plötzlich ein schwerer Sturm und warf das stolze Schiff gegen die felsigen Ufer. Nur unsern Heini Seifenschäum gelang es, sich zu retten und schließlich spie das tobende Meer noch seinen Koffer an das Land. Aber kaum hatte der Gerettete festen Boden unter den Füßen, als eine Schar Indianer mit lautem Geschrei über den Erdböcken

herfiel, ihn fesselten und im Triumph nach ihrem Lager schleppten.

Und als die Sonne am nächsten Morgen aufging, stand der Dermine schon am Marierpfahl. Die blutdürstigen Indianer warfen Beile und Speere und schossen Pfeile auf ihn ab, ohne ihn aber vorläufig mehr als die Haut zu risen. Von Todesangst gemartert, glaubte Heini Seifenschäum schon, sein letztes Stündchen sei gekommen, als ihm plötzlich in letzter, höchster Not





ein rettender Gedanke kam. Trotz der lähmenden Todesangst hatte er nämlich bemerkt, daß die Rothäute sich alle Augenblicke in ihr verfilztes Haar führen und wild und verzweifelt trugten. Der Häuptling hatte sogar zwei Extraktbecher angefertigt für sein teures Haar.

„Die haben bestimmt Läuse!“ sagte sich anfer Heini und machte durch Geigen und Mienenpiel den Rothäuten klar, daß er sie von dieser Plage befreien könne. „Huch,“ sagte der Häuptling, „wenn Du uns von dem juckenden Teufel befreist, Blazgenicht — ich gebe ich Dir Dein armieloses Leben.“

Und Heini Seifenschaum hatte ein radikales Mittel erdormen. Er holte seinen Koffier herbei, eröffnete ein Indianerdorf eine Hamburger Barbierstube und schabte den Rothäuten den Schädel glatt wie einen Spiegel. Mit dem besten verichtwand auch der juckende Teufel. Seine Schmerzen waren aufstanden und kamen von nach und fern.

Doch nicht lange dauerte es, da kamen eines Tages die Häuptlinge der Gegend und Umgegend zusammen und verlorren eine hitzige redung mit dem Häuptling

als die Friedenspfeifen brauten, hub der Oberhäuptling „Dürre Latte“ an:

„Medizinmann von einem Blazgenicht,“ damit meinte er unsern Heini, „Du hast uns einmal von einer großen Plage befreit und Dein Leben gerettet. Doch hast Du uns nun damit in größter Verlegenheit gebracht und somit Dem Leben wieder verwehrt. Denn siehe, wir haben die harmlose Angewohnheit, unsern lieben Köpfchen, wenn er uns ärgert und wenn wir ihn erwidern, die Kernde mit dem uns Haaren vom Kopfe zu trennen. Aber während Du uns allen die Haare rasest ab vom Kopfe, machst Du das Skalpieren gar keinen Spaß mehr —



man bricht sich die Fingernägel ab und der Skalp ist keines roten Kriegerschnud mehr.“

Der große Häuptling „Dürre Latte“ hatte geredet und Heini Seifenschaum besann sich nicht lange, sondern antwortete:

„Werte Häuptlinge, so viel ich als Laie vom Skalpieren verstehe, greift ihr vorn in die Haare und rauft nach kunstvollem Schmitte den Skalp nach hinten runter. Wohlau, so werde ich euch vorn von jetzt an immer eine handvoll Haare stehen lassen, damit ihr einen Kall, einen Kriff beim Skalpieren habt.“

Die Häuptlinge waren zufrieden. Und damit hatte Heini Seifenschaum die neue Tolle, den Skalpgriff, wie sie dort drüben genannt wurde, erfunden. Mit der Jazzmusik kam er auch zu uns herüber, wurde begeistert aufgenommen und Haubenlerchenfrisur genannt. Glücklicherweise haben wir kultivierten Metteleuropäer aber kein Verständnis für den eigentlichen Zweck des Skalpgriffs.

So, nun wißt ihr, woher eure schöne Tolle stammt, denn die Mehrzahl von euch Jungen hat sie sich ja sofort zugelegt. —

### Scherzfragen

Welche Wade hast du auf dem Kopfe?

Wegwusch, mit

Was ist das für ein Affe, man kann ihn bis oben heran mit Wasser füllen?

Alf-ant

Welches Nudel macht man den Thee?

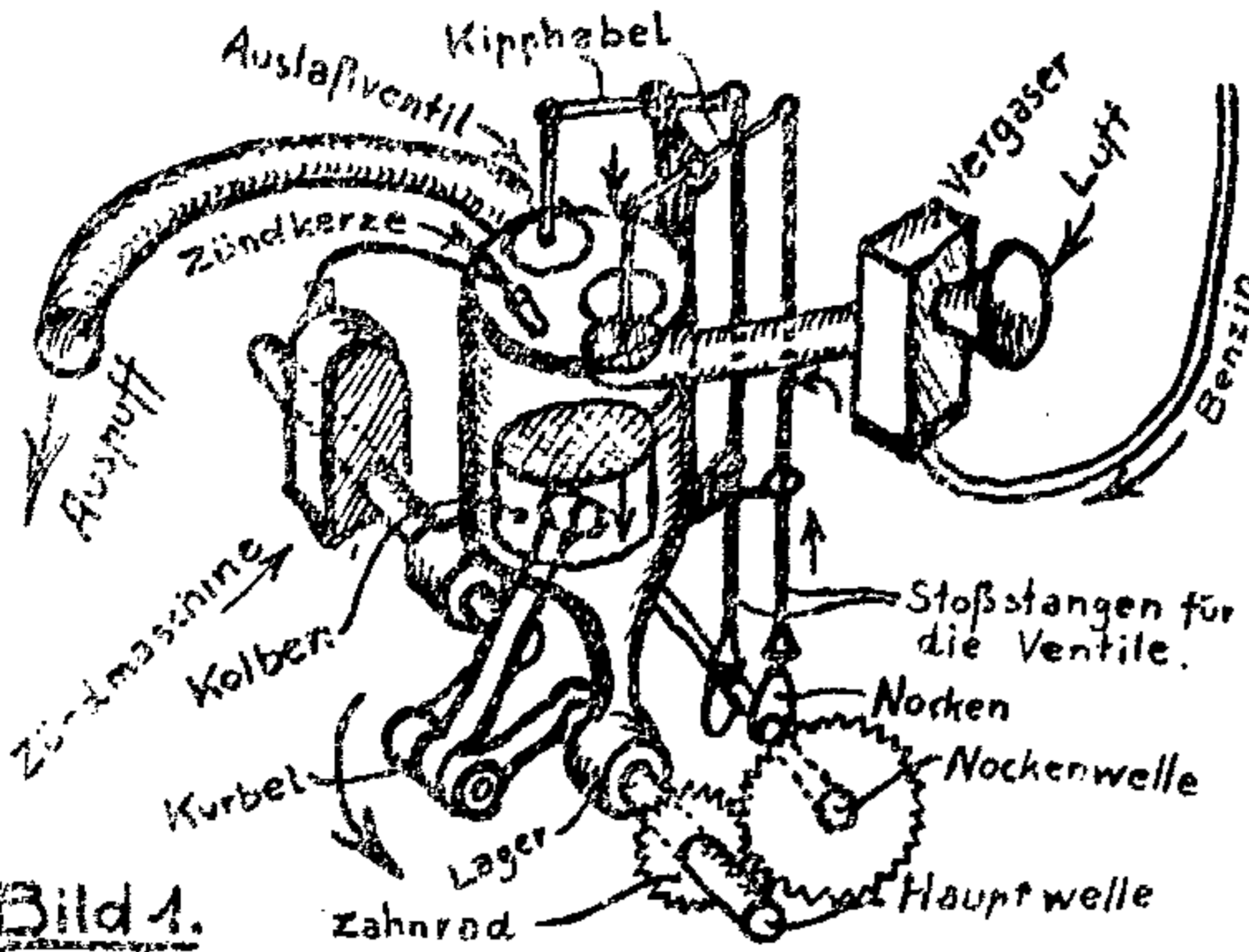
Japan-rot, mit

In München steht ein Haus, wer wohnt da?

Wegwusch

Welche Wade hast du auf dem Kopfe?

# Der Automobilmotor



**Bild 1.**

Wenn die Mutter den Gasbahn zubreht, dann sauft es jedesmal, bevor die Flamme ausgeht. Dieses Ruffen ist eine Explosion, die dadurch entsteht, daß sich ein Meil des Gases mit Luft im Brenner des Gasherdes vermergt. Es entsteht Knallgas. Das ist sehr gefährlich, weil es eine große Kraft bei seiner Explosion entwickelt. Der kleine Knall beim Auslösen oder Verlöchen der Gasflamme auf dem Kocher ist ungefährlich, aber wenn man den Gasbahn öffnet, ohne das Gas sofort zu verbrennen und ihm Gelegenheit gibt, sich erst mit der Luft im Kammern zu vermischen und kommt dann mit einer Minute in einen solchen Raum, dann gibt es eine Explosion, die das ganze Haus zerstören kann.

Ähnliche Explosionen können auch entstehen, wenn man Benzin, Spiritus oder Petroleum ganz fein zerhackt und mit Luft vermischt. Man hat diese Mischung auch, um Maschinen anzutreiben. Alle Autos werden auf diese Art angetrieben.

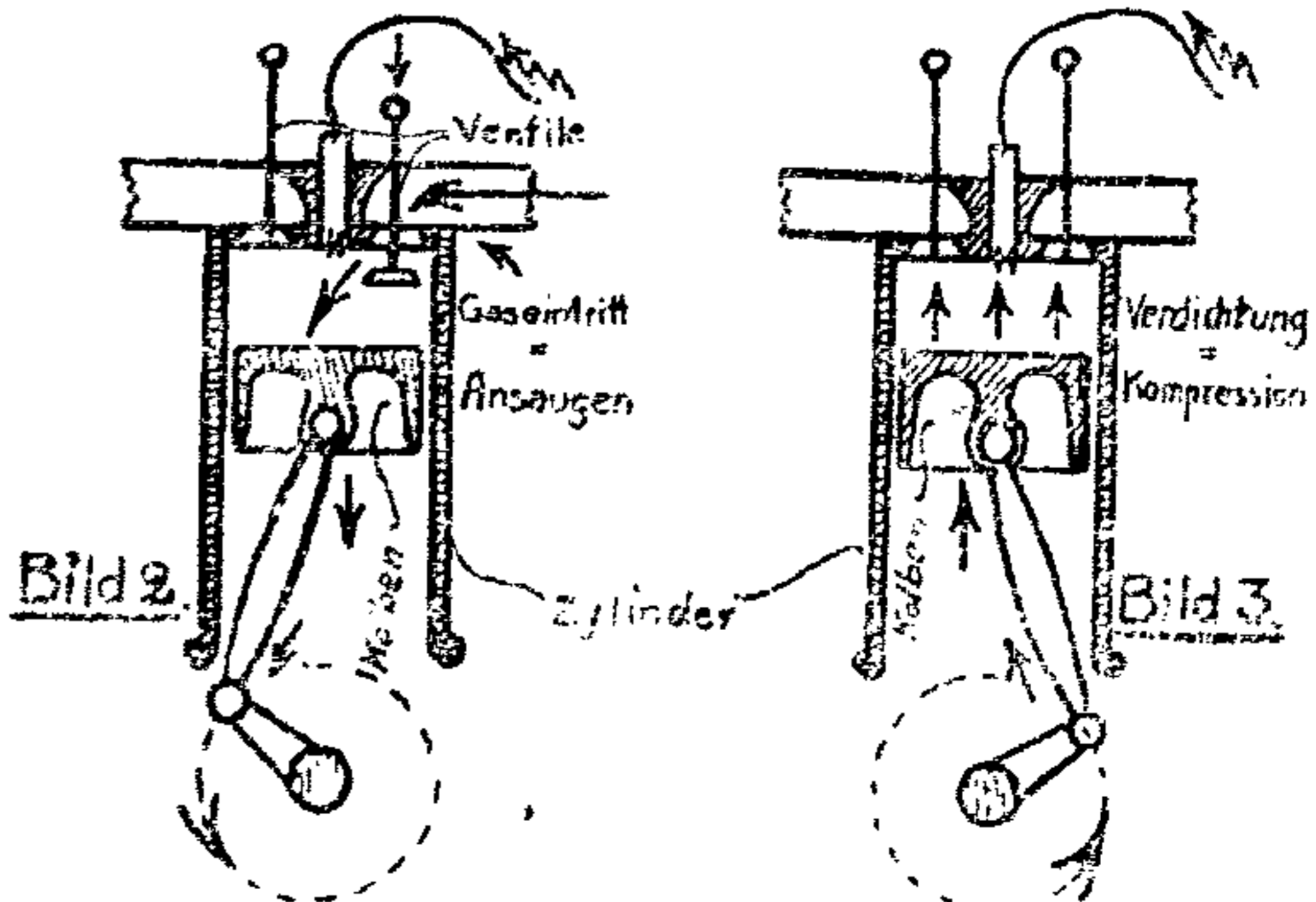
solcher Motor am Auto oder Motorrad?

Das ist erst einmal ein sogenannter Zylinder (Bild 1), ein genau rund geschliffener Hohlkörper, in den ein breiter Stößel, der Kolben, ganz genau hineinpakt, aber noch hin und her bewegt werden kann. (Wie bei einer Spritze.) In diesem Zylinder des Motors wird Benzin, der vorher mit Luft gut vermischt worden ist, erst dicht zusammengedrückt und dann verbrannt. Diese Verbrennung erfolgt ganz schnell, blitzartig. Man nennt einen solcher Ver-

gang eine Explosion. Beim Verbrennen entsteht Hitze. Das zusammengedrückte und sehr heiße Gas will sich ausdehnen, es drückt auf den im Zylinder beweglichen Kolben. Der Kolben sauft abwärts und schiebt eine Stange, die an ihm befestigt ist, mit fort. Diese Stange aber sitzt an der Kurbelwelle und dreht sie. Mit der Kurbelwelle fest verbunden sind aber die Räder, die nun auch gedreht werden und so das Auto vorwärts bewegen.

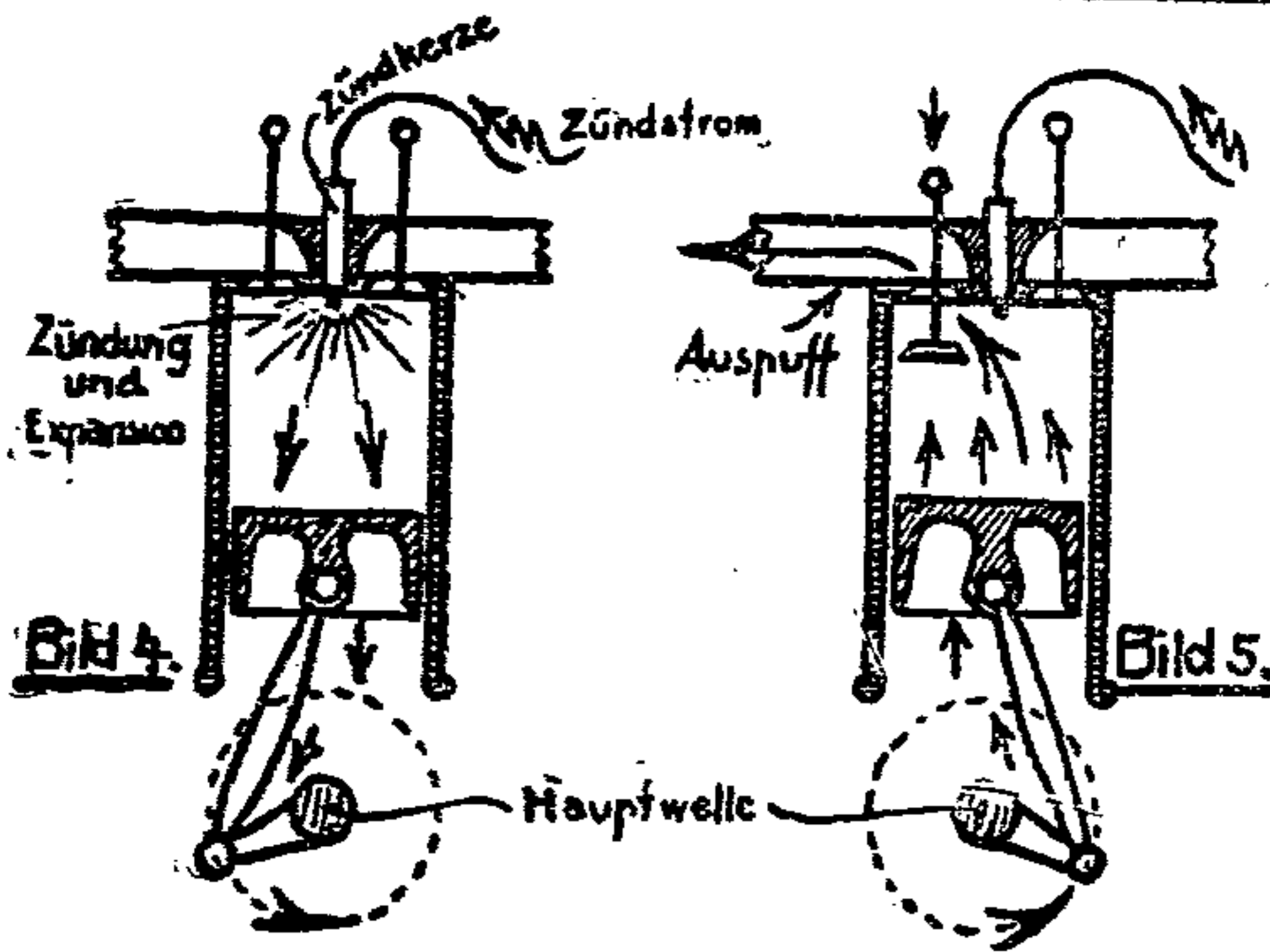
Betrachten wir einmal genauer, wie solcher Motor arbeitet. Von selbst geht die Maschine nicht los. Man muß sie erst einmal herum-drehen, bevor sie anfangen kann zu arbeiten. (Das macht man entweder mit der Hand oder mit einer elektrischen Maschine, dem „Anlasser“ oder „Starter“. Bei Motorrädern wird die erste Umdrehung meist durch einen Fußhebel erzeugt.)

Zuerst muß der Zylinder mit Benzinstaub und Luft gefüllt werden. Durch Drehen an der Kurbelwelle bewegt man den Kolben nach unten. Das Einlassventil ist geöffnet. Der Kolben saugt dadurch mit der Luft auch



**Bild 2.**

**Bild 3.**



den Benzinraub ein, weil die Luft am „Vergaser“ vorbeiströmt, in dem sich Benzin befindet. Nach einer halben Drehung der Kurbelwelle ist der Kolben unten und der Zylinder mit einem Gemisch von Luft und Benzinraub gefüllt. Er ist gewissermaßen „geladen“. Eine solche halbe Drehung nennt man einen „Takt“. Im ersten Takt also wird der Zylinder gefüllt. (Bild 2)

Dreht man nun weiter, dann schließt sich das Einlassventil und der nun wieder nach oben gehende Kolben preßt das Gemisch aus Benzinraub und Luft ganz dicht zusammen. Je mehr man es zusammenpreßen kann, um so größer wird nachher die Kraft der Explosion, und um so mehr Arbeit leistet der Motor. Dieses Zusammenpreßen nennt man Komprimieren (Verdrängen). Die zweite Hälfte der Umdrehung bildet den zweiten, den Kompressions-takt. (Bild 3)

Jetzt wird (beim Beginn des dritten Taktes) durch die Zündmaschine ein sehr starker elektrischer Strom in die „Zündkerze“ geschickt, die im Zylinder sitzt. An der Zündkerze springt ein winziger, kaum einen halben Millimeter langer, aber

sehr heißer Funke über und setzt das Gemisch von Benzin und Luft in Brand. Der Kolben jagt nach unten und dreht nun schon selbst die Kurbelwelle. Auch hierbei sind, wie beim zweiten Takte, die Ventile geschlossen. Diesen dritten nennt man den Arbeitstakt. (Bild 4)

Bei der vierten halben Umdrehung wird der Kolben wieder nach oben gedrückt. Diesmal aber ist das Auspuffventil offen. Der Kolben schiebt die heißen und nun unbrauchbaren Gase aus dem Zylinder heraus. (Bild 5)

Mit der Kolben oben angelangt, dann schließt sich das Auspuffventil wieder, das Einlassventil öffnet sich erneut und nun beginnt wieder der erste Takt.

Eine Explosion im Zylinder des Viertaktmotors muß also die Kurbelwelle zweimal herumdrehen. Damit das überhaupt möglich ist und die Maschine nicht schon nach einer Explosion stehenbleibt, braucht der Explosionsmotor ein schweres Schwungrad, das die ganze Maschine über die drei andern Takte, in denen sich der Motor nur auf die Arbeit vorbereitet, hinwegbringt. Um die harten Stöße, die bei jeder Explosion ent-

stehen, besser auszugleichen zu können, baut man meistens Maschinen mit zwei oder mehr Zylindern, die an der gleichen Kurbelwelle arbeiten. Bei Flugmotoren hat man schon Maschinen gebaut, die 16 Zylinder haben und Automobile haben heute meist vier, oft aber auch schon acht Zylinder.

Es gibt auch Motoren, die schon bei zwei halben Umdrehungen immer einen Arbeitstakt haben. Die nennt man Zweitaktmotoren. Ihre Arbeitsweise ist wesentlich einfacher. Gleichwohl aber sind sie nicht so häufig im Gebrauch. Sie kommen zum meist nur bei kleinern Motorrädern zur Anwendung. Doch darüber reden wir vielleicht später einmal. —

## Morgen

Von Frieda Hennig.

Geimlich beim Sähnenschrei  
floß wohl die Nacht vorbei,  
weg nun, ihr Sorgen!

Schön wie der Sonnenschein  
scheint durch mein Fensterlein  
rosiger Morgen.

Ueber dem klaren See  
schimmert der Blüten Schnee  
Dolde an Dolde.

Blumen mit frohem Sinn  
preisen die Königin  
Sonne, die Golde.

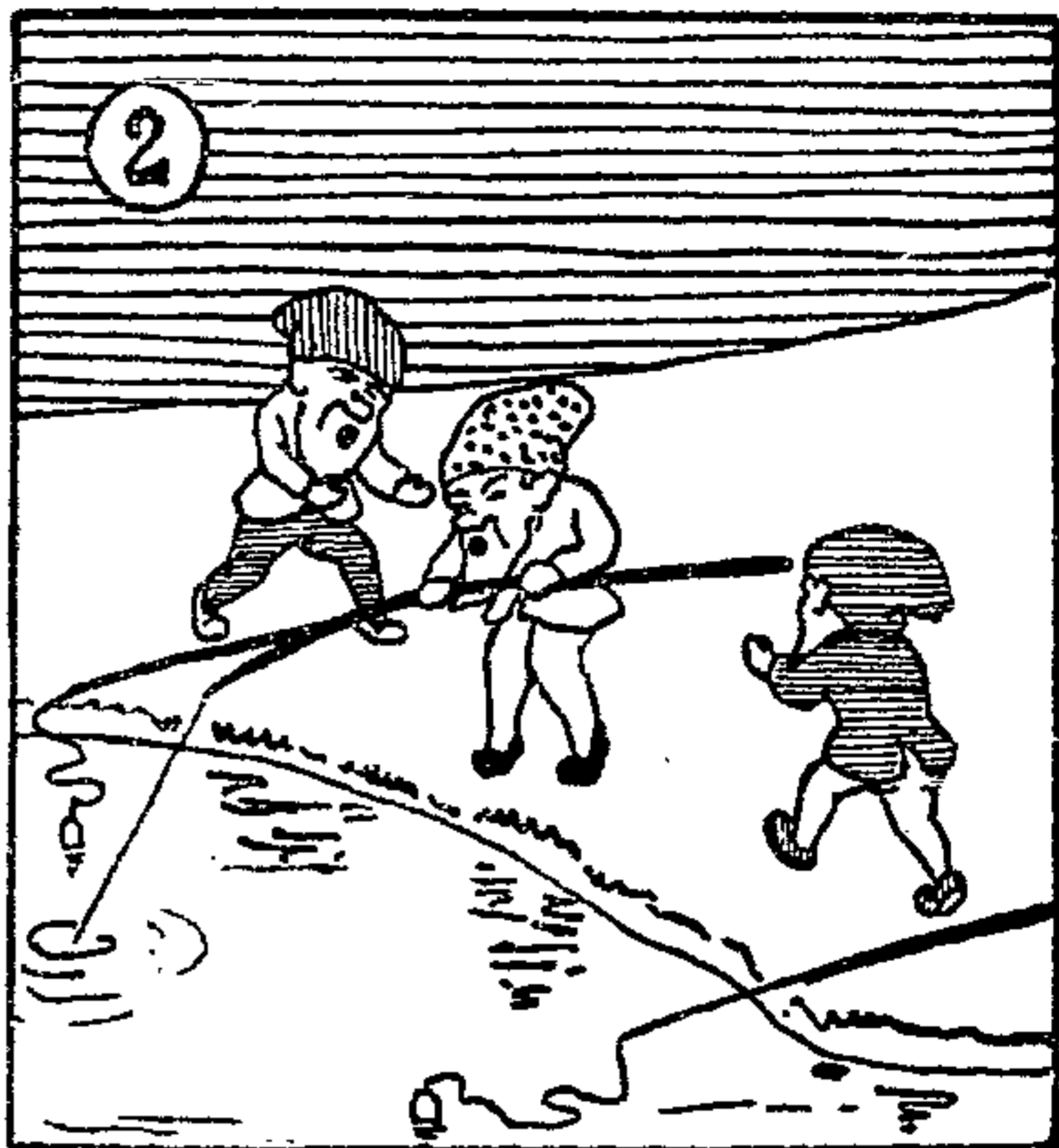
Drunten am Wiesenbach  
ward schon die Umsel wach,  
hört ihr sie singen?

Verchen in hoher Luft  
baden im blauen Duft  
jauchzend die Schwingen.

Ueberall Licht und Glanz,  
Vogelklang, Müdenanz,  
Klingen und Schweben.

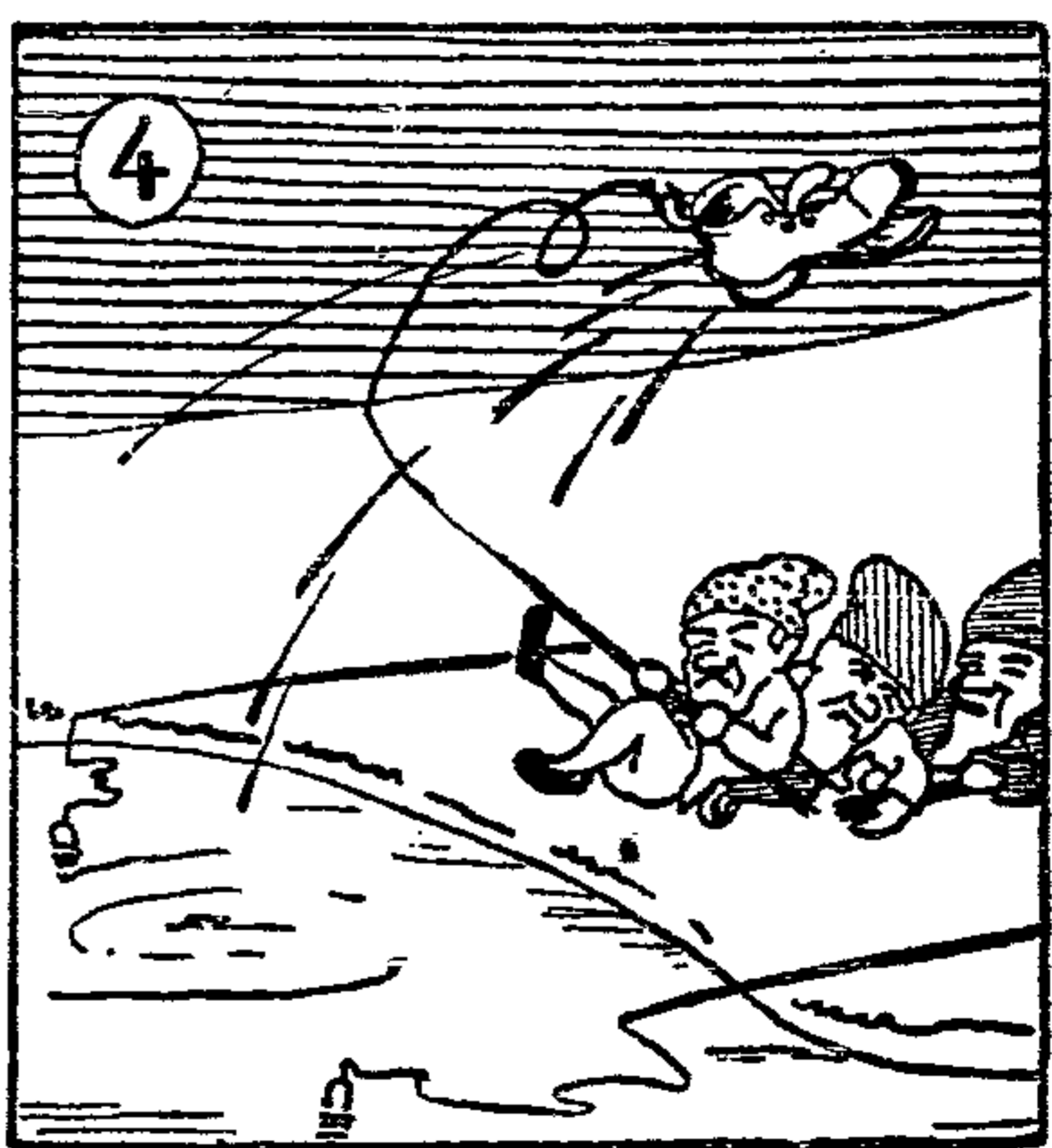
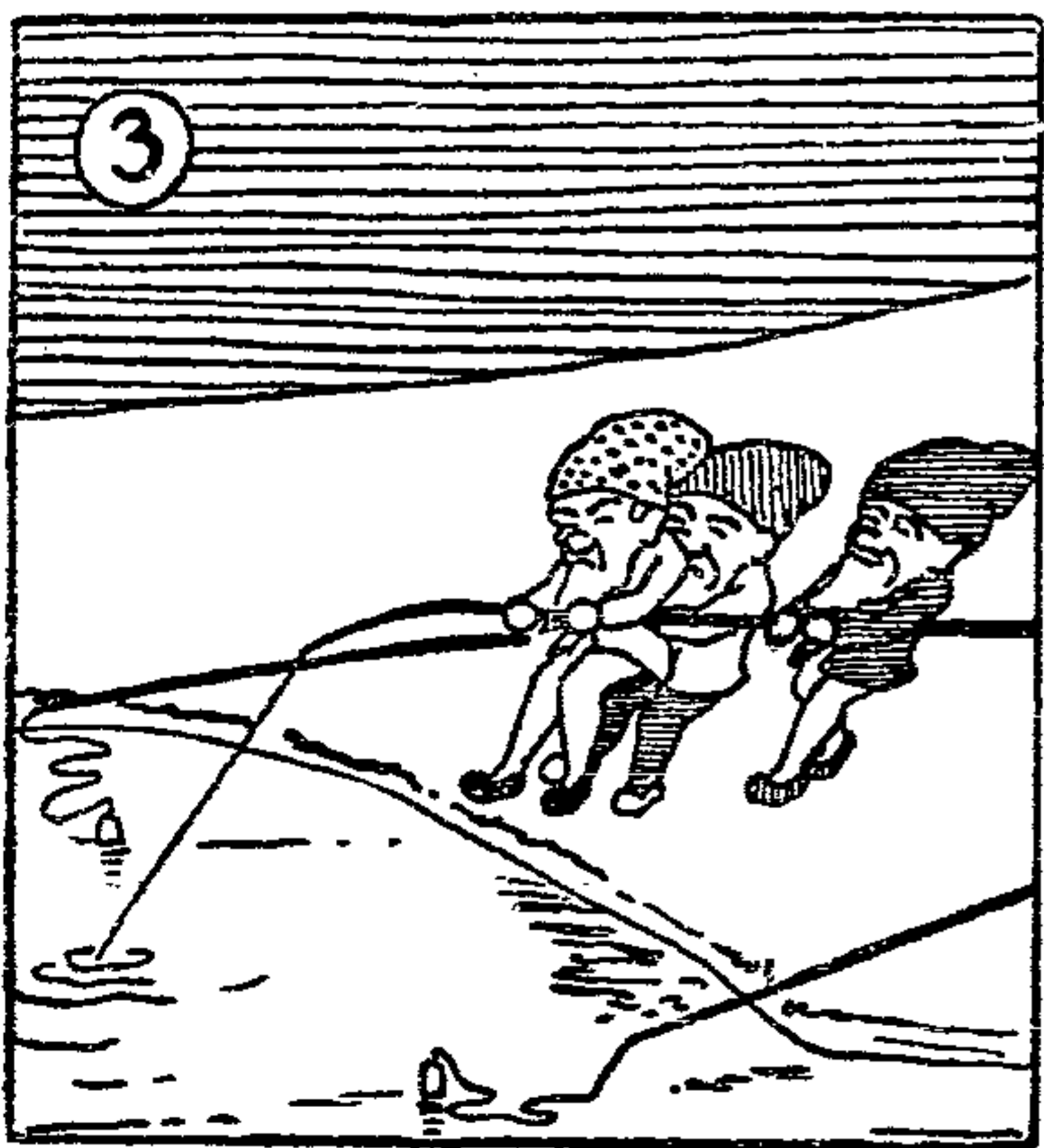
Schidet das Herz empor,  
grüßer im Jubelchor  
fröhlich das Leben.

# FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



Mancher trägt Verlangen  
mal 'nen Fisch zu fangen,  
auch die Zwerge, und sogleich  
stehn sie angelnd hier am Teich.

Flaum verspürt ein Rucken,  
Zerren, Reißen, Zucken,  
ruft um Hilfe, weil gewiß  
grad ein Riesenhecht anbiß.



Es wollt nicht gelingen  
ihn ans Land zu bringen.  
Unser Dreibund hob und zog  
daß die Stange sich verbog.

Da kam hoch im Bogen  
etwas angefliegen,  
und verschwundner Widerstand  
warf die Angler in den Sand.

### Die Frage

Fritzchen kommt aus der Schule nach Hause; er hat ein schlechtes Gewissen, denn der Lehrer hat ihm einen Brief an den Vater mitgegeben, den soll er morgen unterschrieben wieder mitbringen. Fritzchen will seinen Papa vorbereiten. „Papa,“ jagt er, „heute war ich in der Schule der einzige, der eine Frage beantworten konnte.“

„Recht so,“ lobt der Vater, „was hat der Lehrer denn gefragt?“

„Oh, er hat gefragt: Wer von euch hat denn mit einem Stein die Fensterscheibe eingeworfen?“ —

### Schonend mitgeteilt

„Papa, ich weiß schon, was ich Dir zum Geburtstag schenken werde.“ — „Was denn, Kleines?“ — „Eine schöne Aschenchale, mit einem Vogel drauf.“ — „Aber die hab ich ja schon, Mädel.“ — „O nein, Papa, ich hab sie gerade zerbrochen.“ —

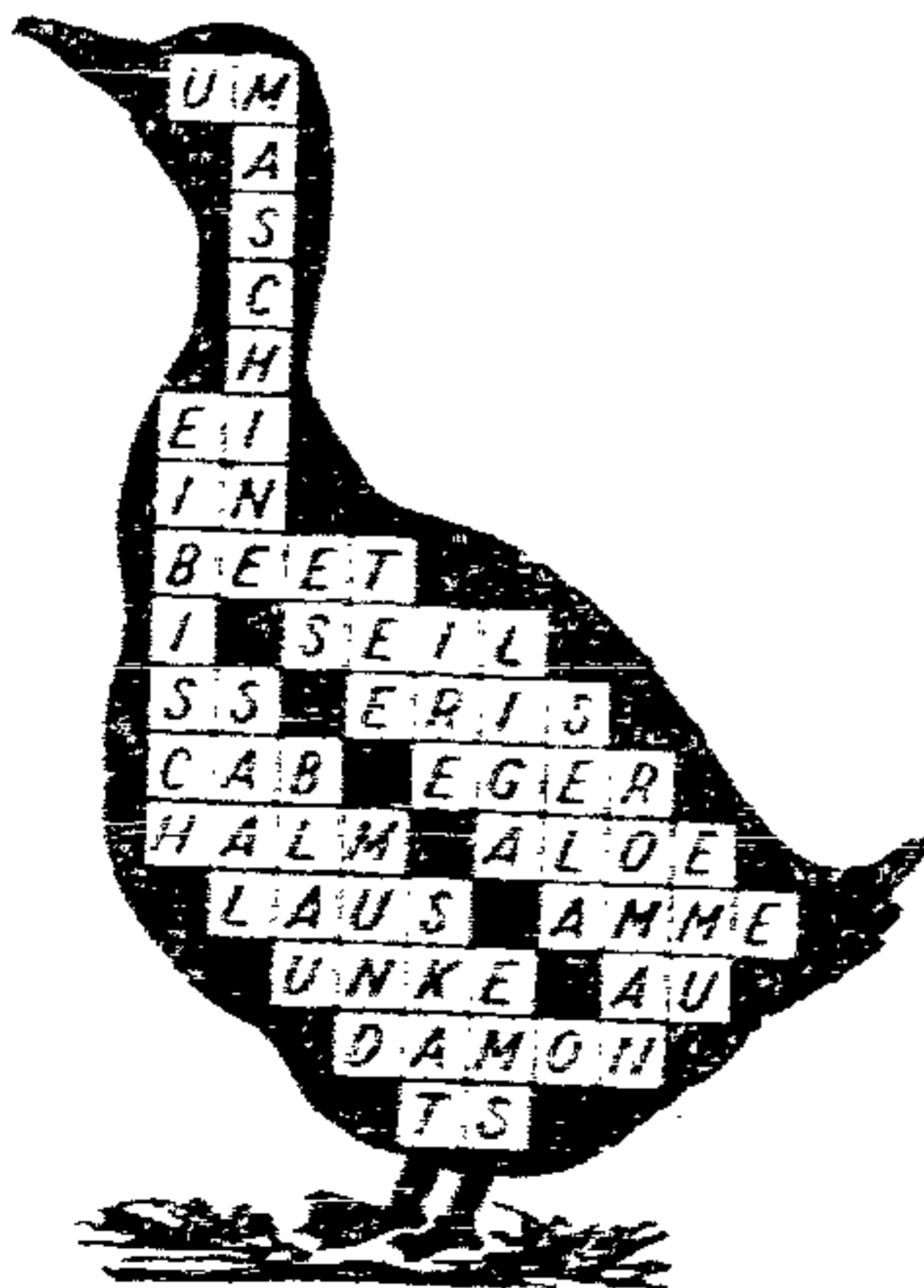


### Das lebendige Pferd

„Ich mag kein hölzern Pferdchen,“ sagt Fritz, der kleine Mann. „Ich will auf einem reiten, das wirklich laufen kann!“

Da hebt der große Bruder ihn auf die Schultern frei, und dann ging durch den Garten die lust'ge Reiterei.

### Auflösung des Kreuzworträtsels aus der vorigen Nummer



### Holzpriges vom Postkutscher

Der Potsdamer Postkutscher pußt den Postkutschkasten der Potsdamer Postkutsche blank. —

## Radio

Alle Bastelleute für Schaltungen aller „Volkstimme“ stets auf Lager bei billigsten Preisen.

Anweisung und Schaltung kostenlos.

Detektoren ab Rm. 0.54

Detektorstation komplett . . . . ab Rm. 5.50

Spulen . . . . ab Rm. 0.75

Merkt euch Radio nur bei

### Radio-Dräger

Regierungstraße Nr. 10